

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz
Band: - (2006)
Heft: 3: Erschliessung - Kernaufgabe der Archive und wichtiges Thema für die gesamte I+D-Welt = Classement et description - mission fondamentale des archives et thème essentiel pour le monde I+D = Ordinamento e descrizione - compito essenziale degli archivi e tema centrale per l'intero settore I+D
Rubrik: Ist Erschliessung gleich Erschliessung? = La description est-elle encore la description?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Ist Erschliessung gleich Erschliessung? *La description est-elle encore la description?*

Die Vernetzung der Informationssysteme von Archiven, Bibliotheken und Museen

«Bring the documents to the people»

Nils Brübach, SHStA Dresden,
ICA/PCOM, Portfolio Holder for
Developing Standards and Best
Practice

Der Begriff «Vernetzung» – so wie er im Titel dieses Beitrages verwendet wird – stammt aus dem Wissensmanagement. Er wird verwendet für den Aufbau von Wissenssystemen, bei denen explizites, d.h. in Form von strukturierten Dokumenten verfügbares Wissen in Beziehung zu heterogenen Nutzergruppen bereitgestellt werden soll. Vernetzt werden also gewissermassen die Menschen mit den Informationen.

Von der technischen Seite geht es dabei um zwei Aspekte: Vorhandene und

neue Informationstechniken sollen so eingesetzt werden, dass die Informationen zielgruppengerecht und auf wirtschaftliche Weise ihre Adressaten erreichen. Dazu müssen die Informationen durch geeignete Verfahren strukturiert, erschlossen und präsentiert werden. Angestrebt wird eine inhaltliche Zusammenführung von Daten in ihren jeweiligen Strukturen mit dem Ziel, eine übergreifende Recherche über verteilte, heterogene Datenbestände über einen oder mehrere einheitliche Zugriffspunkte zu ermöglichen.

Die übergreifende Recherche muss Institutionen, unterschiedliche Typen von unterschiedlich strukturierten Beständen und heterogene, aus Archiven, Bibliotheken und Museen stammende und auf Basis ihrer bereichsspezifischen Standards gewonnene Erschliessungsdaten erfassen können. Der Nutzer soll und muss dabei immer im Mittelpunkt stehen¹.

Der folgende Beitrag versucht, über eine kurze Synopse von relevanten Standards aus dem Archivbereich und einen Vergleich der Erschliessungsansätze im Archiv- und Bibliotheksbereich zu überlegen, wo und wie eine zukünftig intensiviertere Kooperation zwischen den Bereichen Bibliothek, Archiv und Museum gestaltet werden könnte. Er geht damit bewusst über das ursprünglich avisierte Thema hinaus und will ein Plädoyer dafür sein, stärker als bisher Brücken zu fachlichen Nachbarn zu bauen und zu skizzieren, wie dieser Brückenbau vor sich gehen könnte. Die fachspezifischen Methoden und Ansätze, die sich über Jahrzehnte herausgebildet haben, bleiben

dabei weiter wichtig, aber: Archivische Erschliessung kann sich nur dann weiterentwickeln, wenn man sie ständig als methodische Herausforderung versteht. Dabei muss das durchaus unterschiedliche Entwicklungsniveau in den drei Sparten Archiv, Bibliothek und Museum mit bedacht werden. Während z.B. die Retrokatalogisierung in den deutschen staatlichen Bibliotheken bereits in den Achtzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts ihren Anfang nahm und daher mit der Nutzung des Internets Katalogdaten in wesentlichem Umfang zur Recherche bereitstanden, hat die Retrokonversion von analogen archivischen Findmitteln auch in grösseren staatlichen Archiven oder Landesarchivverwaltungen noch längst nicht einen vergleichbaren Stand erreicht. Und auch im Hinblick auf die Standardisierung im Erschliessungsbereich setzte im Bibliothekswesen die Entwicklung früher ein und konnte durchgreifender wirken als im Archivwesen².

Archivische Erschliessung kann sich nur dann weiterentwickeln, wenn man sie ständig als methodische Herausforderung versteht. Dabei muss das durchaus unterschiedliche Entwicklungsniveau in den drei Sparten Archiv, Bibliothek und Museum mit bedacht werden.

Archivische Erschliessungsstandards und Austauschformate

Die archivische Fachdiskussion der vergangenen Jahre hat intensiv die Inhalte, Ansätze und Anwendungsmöglich-

1 Zur Frage Wissensmanagement und Archive: Angelika Menne-Haritz, Wissensmanagement und Archive – Angebote der Archivwissenschaft für ein neues Wissenskonzept. Der Archivar, Jg. 54 H. 4 2001.

Zu den Strategien zur Bereitstellung von webbasierten Erschliessungsinformationen u.a.

Nils Brübach, Normierung, Erschliessung und die Präsentation von Erschliessungsergebnissen. In: *arbido* 5/2005, S. 42–59

2 Zur Entwicklung archivischer Erschliessungsnormen: Ilka Hebig, Zur Entstehungsgeschichte der Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze der DDR (OVG). In: *Archivische Erschliessung – Methodische Aspekte einer Fachkompetenz. Beiträge des 3. archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg*, hrsg. v. A. Menne-Haritz, Marburg 1999 (= Veröffentlichungen der Archivschule Marburg Nr. 30)

keiten der existierenden internationalen Erschliessungsstandards und der auf ihnen beruhenden Werkzeuge herausgearbeitet³. ISAD(G) als Strukturstandard bildet als Idealtypus die Grundprinzipien archivischer Erschliessung ab. Dies sind: Mehrstufigkeit, Provenienzbezug, Eindeutigkeit, inklusive eines Minimalsets von unverzichtbaren Erschliessungselementen, die angegeben sein müssen, auch um die Verständlichkeit von Erschliessungsinformationen zu gewährleisten (Verzeichnungsstufe, Signatur, Titel, Provenienzstelle, Laufzeit, Umfang)⁴.

Encoded Archival Description bietet als Standard für die Codierung von Online-Findbüchern flexible Möglichkeiten zur archivischen Erschliessung unter Nutzung von XML. EAD ist Erschliessungsstandard, Verzeichnungs- und Austauschformat in einem. Ursprünglich auf Basis von SGML seit der Mitte der Neunzigerjahre parallel zu ISAD(G) entwickelt, ist die im Jahre 2002 vorgestellte 2. Version auf ISAD(G) abgestimmt. Eine Vielzahl von Hilfen zu seiner Anwendung und Implementierung liegen

mittlerweile auch in deutscher Sprache vor⁵.

EAD und ISAD(G) wurden anfangs in einem gewissen Konkurrenzverhältnis gesehen und es wurde und wird gefragt, wo denn im Rahmen der deutschen Erschliessungstradition und der hierzulande verwendeten datenbankbasierten Werkzeuge der Anwendungsnutzen liegt: Er liegt zum einen in der Möglichkeit der Austauschbarkeit und gemeinsamen Suchbarkeit von Erschliessungsdaten, die auf der Basis lokaler Content-Standards erstellt sein mögen – jedoch durch die gemeinsame, ISAD(G)-konforme Struktur ohne weiteres kompatibel sind, damit austauschbar und suchbar werden. Weiterhin ermöglicht EAD den Brückenbau aus dem archivischen Bereich in den der Bibliotheken und Museen hinein, denn es ist kompatibel zu MARC und OAI-MHP.

Der Nutzen solcher Lösungen liegt im Aufbau gemeinsamer, Institutionen übergreifender Portale, die den interessierten Bürgern eine übergreifende Suche von einem Zugangspunkt aus ermöglichen. Das BAM-Portal illustriert den deutlich verbesserten Nutzungskomfort⁶.

Auch für das in Planung befindliche deutsche Archivportal und einen europäischen Gateway zu Archiven wird die Nutzung von EAD und seinen Verwandten EAC und EAG ohne Alternative sein⁷. Welche beeindruckenden Ergebnisse hier möglich sind, zeigen Beispiele aus Grossbritannien (A2A) und Spanien (CENSO-GUÍA). Neben ISAD(G)/EAD ist seit 2004 auch auf ISAAR(CPF) als Standard für archivische Normdaten und Encoded Archival Context (EAC) als Standard zur Kodierung der Namensformen von und Informationen zu Personen, Familien und Einrichtungen als Bestandsbildnern zu verweisen. Während es zu ISAD(G) und EAD bereits eine Vielzahl von Anwendungsbeispielen gibt, steckt diese Entwicklung bei ISAAR(CPF) und EAC noch in den Kinderschuhen. Beide sind von Anfang an in enger Abstimmung miteinander entwickelt worden. EAC wird künftig nicht nur als Austauschformat fungieren, sondern bietet die Möglichkeit zum Aufbau von Verweissystemen, z.B. bei über mehrere Einrichtungen zerstreuten Teilen

eines Provenienzbestandes. Eng verwandt mit EAC ist Encoded Archival Guides (EAG), eine spanische Entwicklung, die die Informationen zu den Verwahrinstitutionen strukturiert und mit den Findmitteln und den Informationen zu den Bestandsbildnern verknüpft.

EAD und seine verwandten DTD sind keine «standards by declaration» wie etwa ISO-Normen oder Normen aus dem bibliothekarischen Bereich, sondern sie sind «standards by implementation», die offen für Weiterentwicklungen und Kombinationen sind und sich als der beste Weg erwiesen haben, um Erschliessungsinformationen zu unterschiedlichen Archivaliengattungen, Erschliessungsinformationen unterschiedlichster Herkunft und dadurch sehr hoher Heterogenität einheitlich zu strukturieren, zu verknüpfen und suchbar zu machen. Zukünftig wird auch das Archivgut selbst – in digitalisierter Form – zu berücksichtigen und mit den Erschliessungsinformationen zu verknüpfen sein. Standards und Werkzeuge zur Aufbereitung digitalisierten Archivgutes, die mit EAD und seinen Verwandten kombinierbar sind, existieren bereits: Die «*Guidelines for Electronic Text Encoding and Interchange*» der Text Encoding Initiative⁸ (TEI) und METS (Metadata Encoding and Transmission Standard)⁹ ermöglichen die notwendigen Verknüpfungen und Strukturierungen der digitalen Dokumente in grossen Mengen.

Archivische und bibliothekarische Ansätze im Vergleich

Die vorigen Ausführungen haben bereits deutlich werden lassen, dass «Erschliessung» nicht gleich «Erschliessung» ist, wenn wir Archive und Bibliotheken miteinander vergleichen. Diese Unterschiede lassen sich beileibe nicht allein auf das reduzieren, was erschlossen wird. Neben dem fast schon klassisch zu nennenden, in der Literatur immer wieder bemühten und beschriebenen Unterschied zwischen der Sachaktenverzeichnung und der Monografienkatalogisierung gibt es zudem bei den «Non-books» viel mehr Gemeinsamkeiten als vermutet wird: Erinnert sei z.B. an die Erschliessung von Karten, Plakaten, audiovisuellen Unterla-

- 3 Vgl. etwa die Beiträge in: Bill Stocking und Fabienne Queyroux (Hrsg.), *Encoding across Frontiers. Proceedings of the European Conference on Encoded Archival Description and Context. New York 2005*, mit einer *tour d'horizon zu EAD-Anwendungen in Europa, darunter der Schweiz; sowie den Beiträgen zu den VSA Workshops 2004 und 2005*
- 4 ISAD(G) – Internationale Grundsätze für die archivische Verzeichnung. Durchgesehener Nachdruck der 2. überarbeiteten Auflage. Übersetzt und bearbeitet von Rainer Brüning, Werner Heegewaldt und Nils Brübach. Marburg 2006, hier: S. 26
- 5 Vgl. die umfangreichen Dokumentationen und frei verfügbaren Texte unter www.daofind.de (Stand: 20. Juli 2006)
- 6 www.bam-portal.de
- 7 Vgl. die Vorträge einer Expertentagung zum Aufbau eines deutschen Archivportals unter <http://www.bundesarchiv.de/aktuelles/fachinformation/00049/index.html> (Stand: 20. Juli 2006)
- 8 Weitere Informationen auf der Homepage der TEI: <http://www.tei-c.org/> (Stand: 20. Juli 2006)
- 9 Homepage: <http://www.loc.gov/standards/mets/> (Stand: 20. Juli 2006)

gen und von Nachlässen und Autografen¹⁰.

Geprägt ist das Verständnis von Erschließung allerdings durch das, was massenhaft erschlossen wird: Sachakten im Archiv und Bücher in der Bibliothek. Die jeweiligen Standards bzw. Regelwerke haben daher auch die genannten Gattungen in den Mittelpunkt gestellt. Unterschiede liegen im Methodischen: Für Archivare ist die bei Bibliothekaren übliche Trennung von Formalschließung und Sacherschließung ungewöhnlich, da sie bei der Verzeichnung den Titel einer Akte als Beschreibung des Entstehungszweckes, der ggf. durch Enthält-Vermerke ergänzt wird, als inhaltliches Verzeichnungselement versteht. Umgekehrt werden Bibliothekare mit dem oben skizzierten Ansatz der Stufenerschließung wenig anfangen können.

Wichtigster und methodisch prägendster Unterschied ist aber die Zugrundelegung des Provenienzprinzips bei der archivistischen Erschließung und die an ihm orientierte innere Ordnung eines Bestandes auf allen Erschließungsstufen. Auffällig sind die Unterschiede auch bei den Ergebnissen der Erschließung: Während EAD-codierte Online-Findbücher Strukturen abbilden und über diese navigierbar sind und daneben eine Freitextsuche und Suchen über Indices ermöglichen, bietet der OPC immer den begriffsbezogenen Sucheinstieg. Für die zukünftige Entwicklung sind diese Unterschiede in der Katalogisierungs- bzw. Erschließungspraxis in den jeweiligen Bereichen aber von zunehmend sinkender Bedeutung. Eine gemeinsame Nutzung und Weiterentwicklung von innovativen Werkzeugen und Techniken bei der Präsentation von Erschließungsinformationen bzw. Katalogdaten wird dazu beitragen, dass die bereichsspezifisch generierten Daten gemeinsam suchbar und präsentierbar werden, ohne dass der von archivistischer Seite häufig eingewandte Verlust des eigenen Profils eintreten wird. Ganz im Gegenteil werden Archive davon profitieren, wenn sie bestimmte Ansätze aus dem Bibliotheksbereich, wie etwa Verbundsysteme oder übergreifende Themenportale, gegebenenfalls in abgewandelter Form übernehmen. Bereits bestehende, in diese Richtung zielende

Lösungen belegen die Richtigkeit dieser These: Genannt seien hier nur beispielhaft das BAM-Portal, die gemeinsame Präsentation von Beständen mit SED-Archivgut als Kooperation der staatlichen Archive der «neuen» Bundesländer und des Bundesarchivs, sowie der Ariadne-Archivverbund in Mecklenburg-Vorpommern¹¹.

Besondere Beachtung sollten die Ergebnisse des im März 2006 abgeschlossenen Projektes «*daofind*» des deutschen Bundesarchivs finden. Das Projekt verfolgte das Ziel, in einer Pilotanwendung die kombinierte Nutzung der drei internationalen Standards EAD, EAC und METS für einen verbesserten Zugang zu Archivgut aus deutschen Archiven über das Internet zu testen. Anfang des Jahres 2006 wurde der Prototyp der «MEX-Editoren» vorgestellt, mit deren Hilfe Erschließungsinformation, Kontextinformationen und über Metadaten strukturierte Digitalisate von Archivgut bereitgestellt werden können.

Wenn Standards integrativ sind und auf ähnlichen Datenmodellen beruhen, kann dies entscheidend zu einer weniger aufwendigen Vernetzung der Daten führen. Natürlich nur dann, wenn diese Standards auch richtig angewandt werden und die Qualität der Daten aus den jeweiligen Bereichen so aussagekräftig ist, dass sie vom Benutzer ohne weiteres verstanden werden – ohne dass er den Standard selbst zu kennen braucht.

Aber es gibt auch Annäherungen auf der Ebene der Standards selbst. Die «Resource Description and Access» als zukünftig auch im Bibliothekswesen des deutschsprachigen Raumes wichtiger Standard hat aufgrund seiner Entwicklung aus den AACR und den Bedürfnissen v.a. nordamerikanischer Forschungsbibliotheken eine vergleichsweise höhere Affinität gegenüber archivistischen Erschließungsansätzen, als dies bei RAK-WB gegeben ist¹². Dies ist positiv, weil es in Verbindung mit den darauf beruhenden Werkzeugen Austausch und Verknüpfung von Erschließungsdaten als Fundament eines die Institutionen übergreifenden Netzwerkes erheblich erleichtern dürf-

te. Und auch zu Standards im Bereich der Museumsdokumentation lassen sich vergleichbare «Brücken» bauen.

Wenn Standards integrativ sind und auf ähnlichen Datenmodellen beruhen, kann dies entscheidend zu einer weniger aufwendigen Vernetzung der Daten führen. Natürlich nur dann, wenn diese Standards auch richtig angewandt werden und die Qualität der Daten aus den jeweiligen Bereichen so aussagekräftig ist, dass sie vom Benutzer ohne weiteres verstanden werden – ohne dass er den Standard selbst zu kennen braucht.

Wenn zukünftig auch im archivistischen Bereich intensiver als bislang die Bereitstellung von digitalisiertem Archivgut zur Verbesserung des Nutzungskomforts über das Internet betrieben wird, ist ein Ausbau von Kooperationen nicht nur im methodischen Bereich oder bei der Verknüpfung und Integration von Standards und Werkzeugen notwendig, sondern es bedarf enger Kooperation auch im Bereich der Infrastruktur.

Beispiele erfolgreicher Kooperation

Bereits seit einigen Jahren gibt es weltweit eine Reihe von erfolgreich abgeschlossenen Projekten, die zeigen, dass die oben formulierten Vorstellungen keineswegs Theorie oder Wunschdenken sind. Zwei Beispiele sollen hier herausgegriffen werden.

- 10 Einen anderen als den hier beschriebenen Blickwinkel bietet Brigitta Nimz: Die Erschließung im Archiv- und Bibliothekswesen unter besonderer Berücksichtigung elektronischer Informationsträger. Ein Vergleich im Interesse der Professionalisierung und Harmonisierung, Münster 2001.
- 11 Vgl.: <http://ariadne.uni-greifswald.de/>; <http://www.bundesarchiv.de/sed-archivgut/> (Stand: 20. Juli 2006)
- 12 Der Sachstand der Entwicklung wird aktuell dokumentiert auf den Seiten des Joint-Steering-Committees for the Revision of Anglo-American Cataloging Rules, derzeit unter: <http://www.collectionscanada.ca/jsc/rdapropectus.html> (Stand: 20. Juli 2006), hier Entwurf zu Teil 1, Kapitel 0.1.1 und v.a. Teil 1 Kapitel 6, das nach dem Entwurf von Dezember 2005 im Wesentlichen eine Übernahme der entsprechenden Passagen aus den DACS bzw. ISAD(G) darstellt.

ArchiveGrid¹³ ist ein Projekt der Research Libraries Group in Kalifornien. Es umfasst rund 1 Millionen Erschließungsdatensätze von rund 350 Archiven und Bibliotheken, die über eine gemeinsame Suchoberfläche nutzbar werden. Fundstellen werden durch einen Link auf das lokale Findmittel nachgewiesen. Das Bundesarchiv stellt seine Online-Findbücher bei der RLG ein. ArchiveGrid war bis zur Mitte dieses Jahres kostenlos zugänglich, zurzeit wird für Nutzer eine geringe Nutzungsgebühr erhoben. ArchiveGrid ist «die» klassische EAD-Anwendung schlechthin. An seinem Beispiel kann das enorme Potenzial eines übergreifenden Zugangspunktes (oder «Clearinghouse») studiert werden. Für den Nutzer gibt es einen immer wiederkehrenden «point of entry», die verwahren Institutionen werden durch deutliche Hervorhebung dem Benutzer zur Kenntnis gegeben und immer mit angezeigt.

SCRAN, das «Scottish Cultural Resources Access Network» kann man in vielerlei Hinsicht mit Recht als Markstein und Vorbild auch für ein weitergehendes Netzwerk von Archiven, Bibliotheken und Museen ansehen¹⁴. Es ist ausschließlich auf die schottische Geschichte und Kultur fokussiert. Es richtet sich in erster Linie an Schüler/Studenten sowie Lehrende an Schulen und Hochschulen als Zielgruppe, und es ist auch nur für diese Zielgruppe kostenfrei nutzbar. Die Nutzungskosten

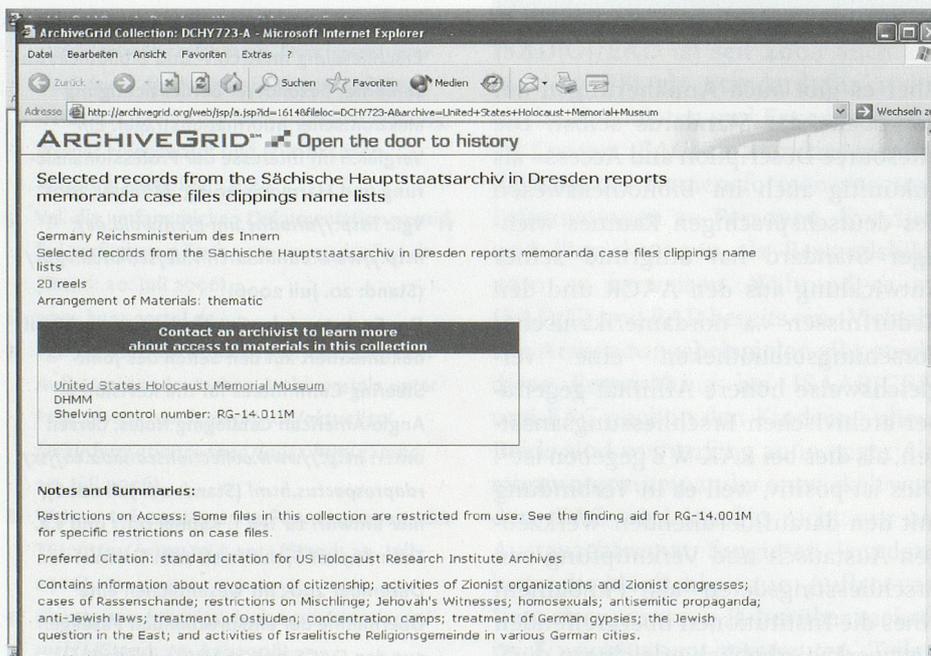
werden zum Betrieb der notwendigen Infrastruktur eingesetzt. SCRAN ermöglicht aktuell Zugriff auf 1,35 Millionen Medieneinheiten von annähernd 400 Museen, Archiven und Bibliotheken Schottlands. SCRAN bietet dabei Zugriff nicht nur auf die Erschließungsdaten, sondern auf digitalisierte Derivate der Objekte selbst. Besonders Wert wird auf Multimedia-Anwendungen gelegt. SCRAN wurde als sog. Millennium-Projekt der britischen Regierung im Jahr 2000 initiiert und mit 15 Mio. Pfund aus Lotteriemitteln als Anschubfinanzierung ausgestattet. Auftragnehmer für die Initialisierungsphase war eine extra gegründete Firma in einer Rechtsform, die etwa mit einer gemeinnützigen GmbH vergleichbar ist. Heute ist SCRAN als «Trust» organisiert. Der im Rahmen von EUAN entwickelte Ansatz für den Zugang wurde um die digitalen Objekte erweitert und verfeinert. Als Kern des Systems fungiert eine Datenbank, die MARC 21 und EAD-Datenformate verarbeiten kann. Die technischen Anwendungen sind vollständig durch Open-Source-Software realisiert. Das Datenvolumen liegt derzeit bei ca. 4 Terabyte.

Diese kurzen Erläuterungen zu einigen abgeschlossenen oder laufenden Projekten müssen hier genügen. Sie zeigen, was bereits Realität ist. Allerdings sind einige Aspekte m.E. noch nicht ganz zufrieden stellend gelöst. Offen bleiben z.B. rechtliche Fragen hinsicht-

lich der Grenzen der Gemeinfreiheit oder des an die Person gebundenen Rechtes auf informationelle Selbstbestimmung, Fragen, die nicht nur im Einzelfall nach Lösungen verlangen, sondern gut handhabbar für eine Vielzahl von Einzelfällen sein müssen. Nicht alles, was wünschenswert wäre, wird auch zu realisieren sein, wenn man bedenkt, dass es sich um ein Massengeschäft handelt. Diese Frage gewinnt an Gewicht, wenn man die massenhafte Digitalisierung angeht. Rechtsdogmatische Betrachtungsweisen, wie auch jüngst zum diesem Komplex ebenfalls zuzurechnenden Bereich «open access» sind allerdings wenig hilfreich.

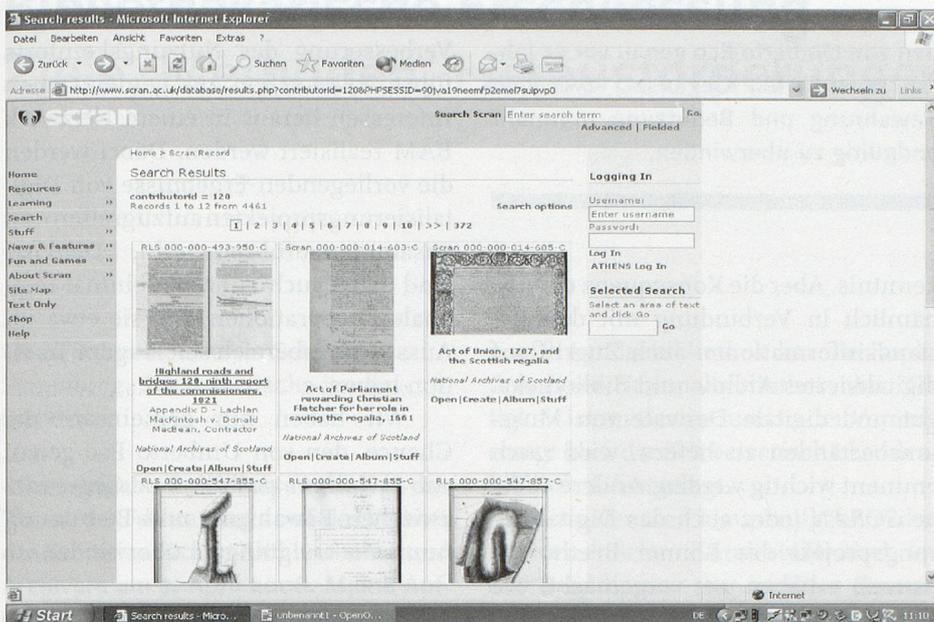
Ohne eine breit angelegte Retrokonversion alter analoger Findmittel in Verbindung mit Verbesserungen der Erschließungsqualität, die eine für den Nutzer hinreichende Verständlichkeit absichern, wird nicht auszukommen sein.

Datenqualität wird für den Nutzer eines Archive, Bibliotheken und auch Museen umfassenden Netzwerkes nur dann zum Problem, wenn das, was als Bestandsinformation präsentiert wird, nicht aus sich selbst heraus verständlich ist. Die konsequente Anwendung von Standards hilft (aber ist kein Garant), Datenqualität zu sichern. Aber: In allen drei Institutionengruppen haben wir es mit erheblichen Altdatenbeständen zu tun, die häufig gerade zentrale Bereiche der Überlieferung bzw. einer Sammlung betreffen. Ohne eine breit angelegte Retrokonversion alter analoger Findmittel in Verbindung mit Verbesserungen der Erschließungsqualität, die eine für den Nutzer hinreichende Verständlichkeit absichern, wird nicht auszukommen sein. Hinzu kommt, dass einmal bereit gestellte Informationen veralten und sie somit gepflegt und ergänzt werden müssen. Dies kann über normale Datenpflege im Rahmen von üblichen Routineprozessen hinausgehen, der dafür erforderliche, erhebliche Aufwand muss von



13 <http://archivegrid.org> (Stand: 20. Juli 2006)

14 <http://www.scran.ac.uk/> (Stand: 4. April 2006)



Anfang an berücksichtigt werden. Die dafür erforderlichen Entscheidungen im Bestandsmanagement, aber auch auf strategischer Ebene sind jetzt zu treffen: So einmal nebenbei sind die skizzierten Ziel nicht umsetzbar. Aus archiverischer Perspektive wird zunächst auf Erschliessungsrückstände und einen erheblichen Bedarf an Retrokonversion bislang nur analog vorliegender Erschliessungsdaten hinzuweisen sein: Hier werden im Augenblick erhebliche, vielfältige Anstrengungen unternommen, um rasch eine «kritische Masse» von Erschliessungsdaten so bereit zu stellen, dass sie im Rahmen des hier skizzierten Ansatzes genutzt werden können.

Auf die Dauer wird es schwierig werden, die Infrastruktur zu unterhalten, zu sichern und zu aktualisieren, wenn Archive und Museen nicht stärker das Potenzial nutzen, das in Konsortien und Verbänden liegt.

Eine mediengerechte bzw. objektgerechte Präsentation von Erschliessungsdaten wird zumindest am Anfang mehrere Zugriffspunkte und mehrere Zugriffsebenen erfordern, bevor eine Lösung wie bei *ArchiveGrid* erreicht wird. Entscheidend ist der Einstieg über eine Suchbarkeit von einem Zugriffspunkt aus. Normdaten für Personen, Familien und Körperschaften erleichtern diesen Einstieg ganz erheblich.

Die Beispiele und bisherigen Projekte waren und sind immer bei den grossen, zentralen Institutionen angesiedelt. Für die Entwicklung von Prototypen, den Test von Werkzeugen und den Aufbau von Testumgebungen ist dies gut und richtig. Aber die Vielfalt der kulturellen Überlieferung wird erst dann sichtbar werden, wenn auch mittlere und kleine Institutionen in ein Netzwerk einbezogen werden und die Arbeitsabläufe auch für sie beherrschbar sind. Regionale, Institutionen übergreifende Verbände können hier helfen, ebenso die Öffnung der bislang von den Bibliotheken betriebenen Zentren z.B. zur Digitalisierung für die anderen Institutionen. Gerade im Archivbereich bieten existierende Portallösungen Ansätze für eine Weiterentwicklung. Für den durchaus vergleichbar gelagerten Fall der Archivierung elektronischer Unterlagen hat sich der Aufbau von Kompetenznetzwerken gut bewährt.

Ausblick

Die beschriebenen Beispiele zeigen die Machbarkeit eines Institutionen übergreifenden Ansatzes. Es stellt das methodische Rüstzeug bereit, welches offen für Erweiterung durch Integration weiterer Institutionen ist. Sein Gewicht wird mit der zunehmenden Integration der Bestandsdaten wachsen. Allerdings wird darauf zu achten sein, auch kleineren Einrichtungen einen Weg in einen Gateway der Kulturinstitutionen zu öffnen und zu erhalten. Auf die Dauer wird es schwierig werden, die Infra-

struktur zu unterhalten, zu sichern und zu aktualisieren, wenn Archive und Museen nicht stärker das Potenzial nutzen, das in Konsortien und Verbänden liegt.

Es stellt sich auch die Frage der Finanzierung: Zu prüfen wäre, ob *Public-Private-Partnerships* mitentsprechender vertraglicher Ausgestaltung hier nicht ein gangbarer Weg sein könnten. Öffentliche Institutionen werden auf die Dauer eine Unterhaltung eines solchen Projektes nicht leisten können. Auch EU und nationale Förderorganisationen sind bereit, in Forschung zur Entwicklung neuer Technologien und Strategien in diesem Bereich zu investieren, aber den dauerhaften Betrieb der dann entstandenen Netzwerke fördern sie nicht. Sowohl *ArchiveGrid* wie auch *SCRAN* bieten ja daher keinen gebührenfreien Zugang.

Es heisst, Abschied zu nehmen von nationalen Entwicklungen und den damit verbundenen Traditionen, genauso, wie die grossen Ein-für-Alles-Lösungen der Vergangenheit angehören werden.

Es konnte hier nur angedeutet werden, dass im Rahmen laufender Projekte in den Bereichen Museum, Bibliothek und Archiv eine ganze Reihe spezifischer, aber auch übergreifend genutzter (oder doch nutzbarer) Standards entwickelt wurden. Es ist so ein Werkzeugkasten entstanden, der vielfältige Lösungen ermöglicht. Das ist von Vorteil; Versuche einer weitergehenden nationalen Standardisierung sollten wir erst gar nicht unternehmen. Standards im Rahmen eines BAM-Netzwerkes sollten international sein. Anwendbarkeit und Interoperabilität sollen die entscheidenden Fragen hinsichtlich der Nutzung sein.

Es heisst, Abschied zu nehmen von nationalen Entwicklungen und den damit verbundenen Traditionen, genauso, wie die grossen Ein-für-Alles-Lösungen der Vergangenheit angehören werden. International und gemeinsam entwickelte Lösungen plus nationale Implementierungshilfen sind ein besserer Weg.

Und: Wir müssen wegkommen davon, Lösungen in erster Linie von der

«Produktionsseite» her zu denken: Welcher Nutzer kann unterscheiden, ob ein Katalogisat nach RAK oder RDA erstellt wurde? Welcher Nutzer erkennt, ob der Archivar nach ISAD(G) oder OVG erschlossen hat? Sicherung einer hinreichenden Datenqualität und einer verständlichen Datenstruktur ist für ihn das wichtige Kriterium. Dazu kommen Suchroutinen – vor kurzem war an anderer Stelle in diesem Zusammenhang von «Kulturgut affinen Suchmaschinen» die Rede – und Präsentationsformen, die den Nutzer strukturbezogen statt in eine Datenwüste (à la Google) in eine Präsentationsumgebung führen, die für ihn überschaubar bleibt.

Der webbasierte Zugang zu den Bestandsdaten allein reicht längst nicht mehr aus. Das ist nun keine neue Er-

Wir haben nur gemeinsam die Chance, den von Umberto Eco genau vor 25 Jahren postulierten Gegensatz zwischen Bewahrung und Benutzung nunmehr endgültig zu überwinden.

kenntnis. Aber die Konsequenz daraus, nämlich in Verbindung mit den Bestandsinformationen auch Zugriff auf digitalisiertes Archiv- und Bibliotheksgut und digitale Derivate von Museumsbeständen zu liefern, wird rasch eminent wichtig werden. Andere – siehe *SCRAN* (oder auch das Digitalisierungsprojekt des Bonner Beethovenhauses) – haben uns vorgemacht, wie es gehen könnte und wo Grenzen liegen, welche Fehler man vermeiden sollte.

Eine Lösung, die zu einer nachhaltigen Verbesserung des Nutzungskomforts führt, sollte schon aus gemeinsamen Interessen heraus in einem Netzwerk BAM realisiert werden. Dabei werden die vorliegenden Ergebnisse von Digitalisierungsprojekten aufzugreifen und zusammenzuführen sein. Denkbar sind dabei auch zunächst einmal regionale Kooperationen, wie sie etwa im Ausstellungsbereich seit langem Tradition haben.

Wir haben nur gemeinsam die Chance, den von Umberto Eco genau vor 25 Jahren postulierten Gegensatz zwischen Bewahrung und Benutzung nunmehr endgültig zu überwinden.

contact:

nils.bruebach@archive.smi.sachsen.de

PREDATA

Bibliothekssysteme
Hardware-Kompetenzzentrum
Netzwerke und IP-Telefonie
Software-Entwicklung

Predata AG – seit 1984 Ihre Partnerin für Bibliothekssoftware.

winMedio.net

BIBLIOTHECA 2000

Die leistungsfähige und anwenderfreundliche Software für Bibliotheken, Ludotheken und Dokumentationsstellen bietet umfangreiche Ausleih-, Katalog-, Recherche-, Statistik- und Einstellungsfunktionen sowie einen OPAC mit Selbstbedienungsmöglichkeiten.

winMedio.net unterstützt die zukunftssträchtige Radio Frequency Identification-Technologie mit einer RFID-Schnittstelle (Medienpaket- und Stapelverarbeitung, Selbstverbuchung, Diebstahlsicherung) und ist sowohl für zentrale als auch für dezentrale Lösungen geeignet.

Das innovative und benutzerfreundliche Bibliotheksmanagement-System umfasst alle Bereiche wie Katalog, Ausleihverbuchung, Recherche, Erwerbung, Statistik, Periodikaverwaltung und OPAC mit Selbstbedienungsfunktionen. Weitere Module sind zusätzlich erhältlich – z.B. Fernleihe, Inventur, Z39.50-Client, Webportal, RFID-Schnittstelle. Zur Optimierung der Betriebsabläufe kann BIBLIOTHECA2000 durch umfangreiche Einstellungsmöglichkeiten problemlos an Ihre individuellen Bedürfnisse angepasst werden.

Predata AG Burgstrasse 4 3600 Thun
Tel. 033 225 25 55 Fax 033 221 57 22 info@predata.ch www.predata.ch

Bibliothekarische Erschliessung

Ziele, Methoden, Herausforderungen

Elena Balzardi, Leiterin Sektion
Sammlung, Schweizerische Landes-
bibliothek

«Kernaufgabe Erschliessung!» war das Thema der Fachtagung 2006 des Vereins der Schweizerischen Archivarinnen und Archivare am 7. April 2006. Meine Aufgabe lautete, in einem Inputreferat die Schweizerische Landesbibliothek kurz vorzustellen und die Ziele, Methoden und Herausforderungen der bibliothekarischen Erschliessung zu erklären. Eine nicht archivische Erschliessungsform wurde vorgestellt. Der vorliegende Artikel gibt einen Überblick über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der bibliothekarischen Erschliessung.

Die Schweizerische Landesbibliothek¹ sammelt, erschliesst, archiviert und vermittelt seit 1895 das schriftliche Kulturgut der Schweiz. Der Sammelbereich wird mit dem Ausdruck «Helvetica» umschrieben und umfasst Publikationen, die von einer schweizerischen Autorenschaft verfasst wurden, von einem schweizerischen Verlag herausgegeben wurden oder deren Inhalt die Schweiz betrifft. Gesammelt werden Publikationen, die im Handel erhältlich sind, und sogenannte «graue» Schriften, die ausserhalb des Handels erscheinen. Pro Jahr werden durchschnittlich zwischen 30 000 und 35 000 neue Publikationen in die Sammlung aufgenommen. Der Bestand umfasst gut 3,7 Mio. Einheiten. Die Schweize-

rische Landesbibliothek hat die Funktion einer Nationalbibliothek, ihre Tätigkeit ist im Gesetz² und in der Verordnung³ über die Schweizerische Landesbibliothek festgelegt.

Eine der vier Hauptaufgaben⁴ der Schweizerischen Landesbibliothek ist das Erschliessen der zu ihrer Sammlung gehörenden Publikationen. Damit werden diese für die Nutzung zugänglich, und sie können verwaltet werden.

Ziele der bibliothekarischen Erschliessung

Grundsätzlich wird zwischen verschiedenen Bibliothekstypen unterschieden, deren Benennung nicht immer gleich erfolgt, die sich im Wesentlichen aber durch verschiedene Zielgruppen und damit verbunden durch verschieden geartete Aufgaben unterscheiden:

- Öffentliche Bibliotheken bedienen ein allgemeines Publikum und erlauben oft den direkten Zugang zu ihren Beständen.
- Forschungs- und Bildungsbibliotheken sind häufig Kantonsbibliotheken mit einem konkreten Bildungsauftrag und erlauben teilweise den direkten Zugang zu ihren Beständen.
- Hochschul- und Universitätsbibliotheken bedienen ein wissenschaftliches Publikum und stehen für Lehre und Forschung zur Verfügung. Sie erlauben in seltenen Fällen den direkten Zugang zu den Beständen.
- Spezialbibliotheken richten sich an ein spezialisiertes Publikum in einem Fachgebiet und erlauben teilweise den Zugang zu den Beständen.
- Nationalbibliotheken sind zuständig für die Archivierung und Vermittlung von Kulturgut und erlauben einen eingeschränkten Zugang zu den Beständen.

Die Aufteilung nach Bibliothekstypen und die Definition der Aufgaben und

jeweiligen Zielgruppen beeinflussen Tiefe und Ausführlichkeit der bibliothekarischen Erschliessungsregeln.

Gängige Definitionen der Ziele der Katalogisierung lauten wie folgt:

- Ein Katalog ist ein Verzeichnis von Materialien in einer Sammlung, einer Bibliothek oder einer Anzahl von Bibliotheken, das nach einem bestimmten Plan geordnet ist.
- Die bibliografische Erschliessung hat das Ziel, eine Publikation eindeutig zu identifizieren («Identitätskarte» für eine Publikation erstellen).
- In der Erschliessung wird ein hoher Normierungsgrad angestrebt, damit die Zuordnung einer Publikation zu deren Autor oder Autorin, deren Auflage und deren Austausch gewährleistet ist.

Die klassischen Funktionen eines Bibliothekskatalogs sind:

- Finden
 - eines bestimmten Werks (Buch, Periodikum, elektronisches Medium) nach Autor oder nach Titel
 - der verschiedenen Werke eines Autors
 - der verschiedenen Auflagen eines Werkes
- Identifizieren
 - der Auflage
 - des Verlags und des Erscheinungsdatums
 - der Anzahl Seiten/Bände
- Lokalisieren
 - von Standort und Zugänglichkeit
- Verknüpfen
 - mit verbundenen Werken

Methoden der bibliothekarischen Erschliessung

In der bibliothekarischen Erschliessung wird zwischen zwei Erschliessungsformen unterschieden.

1 www.snl.admin.ch

2 http://www.admin.ch/ch/d/sr/c432_21.html

3 http://www.admin.ch/ch/d/sr/c432_211.html

4 SLBG, Art. 2: Aufgabe: Die Landesbibliothek hat zur Aufgabe, gedruckte oder auf anderen Informationsträgern gespeicherte Informationen, die einen Bezug zur Schweiz haben, zu sammeln (1), zu erschliessen (2), zu erhalten (3) und zu vermitteln (4).

Abkürzungen

AACR2

Anglo-American Cataloguing Rules, 2nd edition

DDC

Dewey Decimal Classification

FRBR

Functional Requirements for Bibliographic Records

IFLA

International Federation of Library Associations and Institutions

ISBD

International Standard Bibliographic Description

LCSH

Library of Congress Subject Headings

MARC21

Machine Readable Cataloguing, 21

RAK

Regeln für die alphabetische Katalogisierung

SWD

Schlagwortnormdatei

UDC

Universal Decimal Classification

Die *alphabetische Erschliessung* beschreibt eine Publikation formal und identifiziert deren Autorenschaft, Titel, Auflage, Kollation (Seitenzahlen, Ausmasse etc.), Reihenangaben, Fussnoten und Standardnummern. Regeln für die alphabetische Erschliessung sind beispielsweise die «Anglo-American Cataloguing Rules» (AACR) oder die deutschen «Regeln für die alphabetische Katalogisierung» (RAK). Die einzelnen Datenelemente werden mit einem bibliothekarischen Datenformat erfasst (z.B. MARC21, UNIMARC). Bibliotheken verwenden verschiedene Bibliothekssysteme, die zusätzlich zum Katalog die wichtigen Bibliotheksapplikationen verwalten (ALEPH, VIRTUA, PICA etc.).

Die *Sacherschliessung* oder *Indexierung* beschreibt den Inhalt einer Publikation. Man unterscheidet zwischen verbaler Erschliessung, die eine Publikation mit Worten beschreibt (z.B.

SWD – Schlagwortnormdatei, LCSH – Library of Congress Subject Headings), und der Klassifikation, also der Einteilung der Publikation in eine auf eine Klassifikation aufbauende Hierarchie (z.B. DDC – Dewey Decimal Classification, UDC – Universelle Dezimalklassifikation etc.).

Die heute in den Bibliotheken verwendeten Erschliessungsregeln sind stark von den früher verwendeten Kärtchenkatalogen und den damit verbundenen Suchstrategien geprägt. Die Grundlage für die Regeln der alphabetischen Erschliessung bilden die Pariser Prinzipien⁵. An diesem von der «International Federation of Library Associations» (IFLA) organisierten Kongress wurden weltweit gültige, einheitliche Ziele für die bibliothekarische Erschliessung festgelegt. Damit entstand die Grundlage für die Erarbeitung der «International Standard Bibliographic Description» (ISBD), die im Detail die Erschliessungsregeln definiert. Die ISBD ist nur für Formalererschliessung gültig und wird weltweit angewendet. Für die Sacherschliessung

Im Bereich der Sacherschliessung sind einmal mehr die hohen Kosten und die Grenzen der verbalen Erschliessung in einer mehrsprachigen globalisierten Welt Diskussionsthemen.

wurden andere Regeln erstellt. Für gewisse Medientypen oder -sammlungen wie z.B. Literaturarchive, Spezialsammlungen, elektronische Medien gibt es alternative Erschliessungsregeln.

Herausforderungen

In der Vergangenheit und auch noch in der Gegenwart werden Katalogisierungsregeln verwendet, die auf der «International Standard Bibliographic Description» (ISBD) aufbauen. In der Schweiz werden zurzeit in den wissenschaftlichen Bibliotheken die «Anglo-American Cataloguing Rules» (AACR2) verwendet, und als Codierungsformat ist «MARC21» (Machine Readable Cataloguing) im Gebrauch.

Die Gegenwart kündigt einen Paradigmenwechsel in der Erschliessungsarbeit an. Neu sollen neben der Beschreibung eines bestimmten Objektes auch seine Verbindungen zu anderen Objekten auf-

gezeigt werden. Unter dem Titel «Functional Requirements for Bibliographic Records» (FRBR) erarbeitete die «International Federation of Library Associations» (IFLA) Überlegungen zu einer neuen Erschliessungslogik. Die aktuell gültigen «Anglo-American Cataloguing Rules» werden zurzeit überarbeitet, und das neue Regelwerk «Resource description and access» (RDA) soll 2007 vorliegen. Im Bereich der Formate wird eine Ablösung des Formats MARC21 zugunsten des flexibleren XML-Schemas diskutiert, allerdings wurden hier noch keine Vorentscheide getroffen. Im Bereich der Sacherschliessung sind einmal mehr die hohen Kosten und die Grenzen der verbalen Erschliessung in einer mehrsprachigen globalisierten Welt Diskussionsthemen.

Die «Functional Requirements for Bibliographic Records» (FRBR) bilden die Grundlage für den Paradigmenwechsel in der Kataloggestaltung. Nachfolgend wird die aktuelle ISBD-Logik der zukünftigen FRBR-Logik gegenübergestellt.

Einfache Beziehung zwischen physischem Objekt und bibliografischer Katalogbeschreibung (ISBD):

In der Vergangenheit (und Gegenwart) wurde eine einfache Beziehung zwischen physischem Objekt und der bibliografischen Katalogbeschreibung inklusive Bestandesangaben hergestellt (Abb. 1).

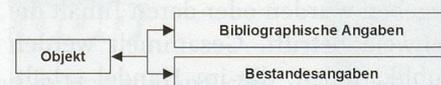


Abbildung 1:

Schematische Darstellung der einfachen Beziehung zwischen physischem Objekt und bibliografischer Katalogbeschreibung.

Im Katalog wird ein einzelnes physisches Objekt (Publikation) beschrieben. Durch die standardisierte Beschreibung und die festgelegte Ordnung in der Beschreibung befinden sich im Katalog alle Publikationen des gleichen Urhebers oder der gleichen Urheberin unter dem Autorennamen vereint. Es besteht jedoch keine Verbindung zu Publikationen, die zum Beispiel auf einem anderen Träger erschienen sind und anstatt als Buch als DVD vorliegen (Abb. 2).

5 International Conference on cataloguing principles Paris, 9th–18th October 1961. – London: International Federation of Library Associations, 1963

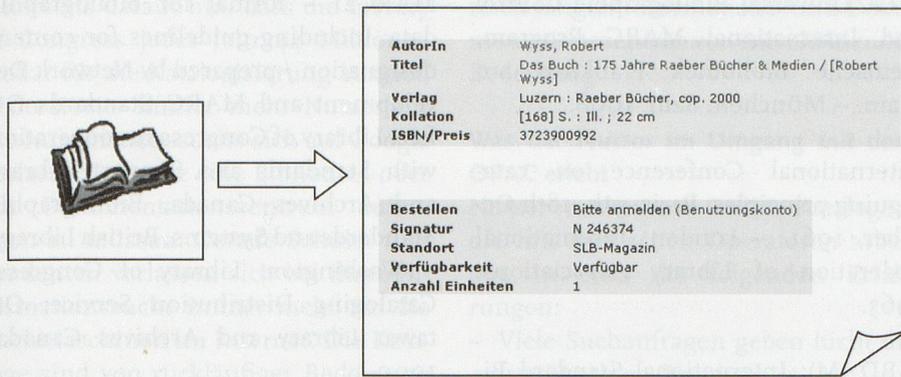


Abbildung 2:
Beispiel der einfachen Beziehung zwischen physischem Objekt und bibliografischer Katalogbeschreibung inklusive Bestandesangaben.

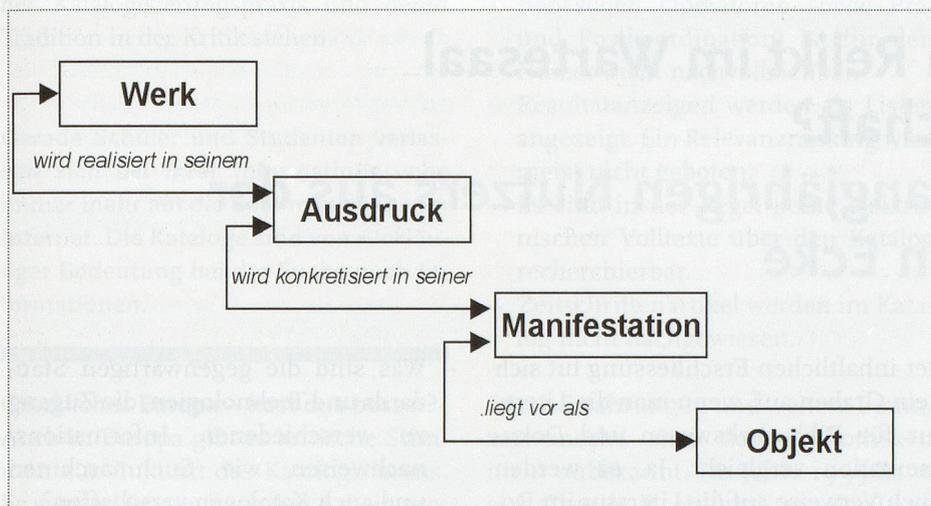


Abbildung 3:
Schematische Darstellung der komplexen Beziehung zwischen physischem Objekt, dessen Umfeld, den bestehenden Relationen (Verbindungen) und der bibliografischen Katalogbeschreibung inklusive Bestandesangaben.

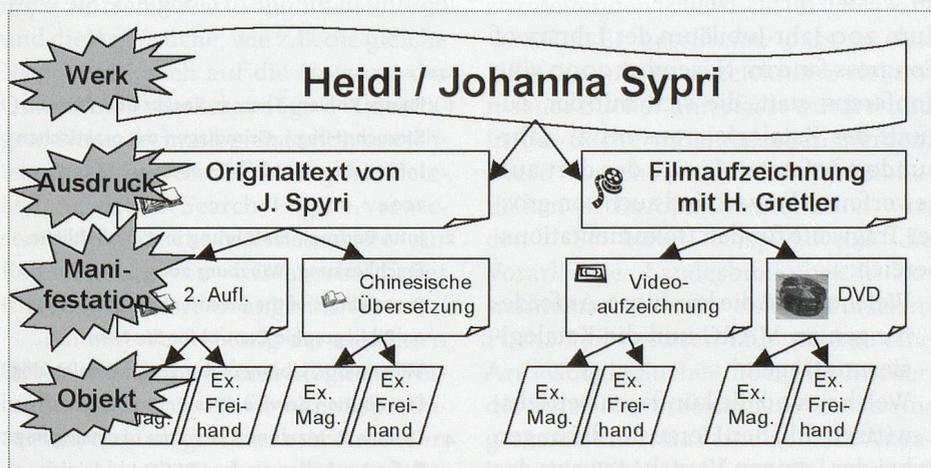


Abbildung 4:
Beispiel der komplexen Beziehung zwischen physischem Objekt, dessen Umfeld, den bestehenden Relationen (Verbindungen) und der bibliografischen Katalogbeschreibung, inklusive Bestandesangaben.

Komplexe Beziehung zwischen physischem Objekt, Umfeld, Relationen und bibliografischer Katalogbeschreibung (FRBR)

In der Zukunft (und Gegenwart) wird eine komplexe Beziehung zwischen dem physischen Objekt, dessen Umfeld, den bestehenden Relationen (Verbindungen) und der bibliografischen Katalogbeschreibung inklusive Bestandesangaben hergestellt (Abb. 3).

Im Katalog wird auf der obersten Hierarchiestufe die Idee (Werk) ohne physisches Objekt beschrieben. Auf der nächstfolgenden Hierarchiestufe wird das physische Objekt (Ausdruck) in seiner Grundform beschrieben. Auf der dritten Stufe erfolgt die Beschreibung in einer spezifischen Ausprägung (Manifestation), und erst auf der vierten Stufe erfolgen die bibliotheksspezifischen Angaben über Bestand, Ausleihmodalitäten etc. (Objekt). Die verschiedenen Ausprägungen eines Werkes sollen dargestellt und miteinander verbunden werden können (Abb. 4).

Noch haben sich die «Functional Requirements for Bibliographic Records» nicht vollständig durchgesetzt. Erst wenige Bibliothekssysteme liefern Lösungen für die Darstellung der Verbindungen zwischen den einzelnen Hierarchiestufen. Nur einzelne Bibliotheken wenden die Möglichkeiten bereits an. Da es sich um ein Modell und nicht um eine konkrete Anwendung handelt, müssen zuerst die Katalogisierungsformate (Codierungsformate), Katalogisierungsregeln (Anwendungsregeln) und die entsprechenden Bibliothekssysteme angepasst werden. Dazu bestehen weltweit Millionen von Datensätzen, die gemäss traditionellem ISBD-Schema erstellt wurden. ISBD und FRBR können zwar in einem Bibliothekskatalog problemlos nebeneinander bestehen, zumal nicht jede Publikation eine komplexe Beziehung zu anderen Publikationen hat, die Anpassung der Regeln, Formate und Systeme wird jedoch noch einige Jahre dauern.

Bibliografie: vgl. nachfolgende Seite 14, oben.

contact:
elena.balzardi@slb.admin.ch

Bibliografie: Erschliessungsnormen

Anglo-American Cataloguing Rules / prepared by the American Library Association, the British Library, the Canadian Committee on Cataloguing, the Library Association, the Library of Congress. – 2nd ed. / edited by Michael GORMAN and Paul W. WINKLER. – Chicago: American Library Association; Ottawa: Canadian Library Association, 1978.

Functional Requirements for Bibliographic Records: final report / IFLA Study Group for Functional Requirements for Bibliographic Records. –

IFLA Universal Bibliographic Control and International MARC Program, Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main. – München: Saur, 1998.

International Conference on cataloguing principles, Paris, 9th–18th October, 1961. – London: International Federation of Library Associations, 1963.

ISBD (M): International Standard Bibliographic Description for Monographic Publications. – London: International Federation of Library Associations, 1974.

MARC21 – format for bibliographic data: including guidelines for content designation / prepared by Network Development and MARC Standards Office, Library of Congress in cooperation with Standards and Support, Library and Archives Canada, Bibliographic Standards and Systems, British Library. – Washington: Library of Congress, Cataloging Distribution Service; Ottawa: Library and Archives Canada, 1999.

Weitere Literaturangaben zum Thema dieser Ausgabe: vgl. Bibliografie S. 70

Katalogisieren – ein Relikt im Wartesaal der Wissensgesellschaft?

Zwischenruf eines langjährigen Nutzers aus der dokumentalistischen Ecke

Stephan Holländer, *arbido*-Redaktor
SVD-ASD

Suchmaschinen haben immer höhere Nutzerzahlen und haben Bibliothekskataloge als primäres Zugangsinstrument zur Information abgelöst. Gesamthalt gemessen ist im Vergleich der Gebrauch von OPAC quer durch alle Nutzergruppen rückläufig. Nutzer richten sich in ihren Gewohnheiten auch an Google aus und wünschen sich die gleichen Suchmöglichkeiten in ihren Bibliotheken. Das Katalogisieren ist teuer und die heutige Arbeitsweise wird durch die rückläufigen Nutzerzahlen in Frage gestellt. Was kann getan werden?

Gibt es so etwas wie die dokumentarische Erschliessung? Hat die Dokumentation punkto Erschliessung eigene Zielsetzungen? Ein Blick in die Standardliteratur zeigt hier keine grossen formalen Unterschiede zu den bibliothekarischen Erschliessungsmethoden. Blättert man im deutschsprachigen Referenzwerk¹ die Kapitel durch, die sich mit der Erschliessung befassen, so sind bei der Formalen Erfassung keine Unterschiede zu erkennen. Auch bei

der inhaltlichen Erschliessung tut sich kein Graben auf, wenn man die Literatur für Bibliothekswesen und Dokumentation vergleicht. Ja, es werden auch Verweise auf die Literatur im Dokumentationswesen gemacht². Also kann man beruhigt auf den Artikel der Kollegin aus dem Bibliothekswesen verweisen und den Artikel abschliessen? Nicht ganz.

Im Westen nichts Neues?

Zum 200-Jahr-Jubiläum der Library of Congress fand im November 2000 eine Konferenz statt, die sich mit der Zukunft des Katalogisierens im 21. Jahrhundert befasste³. Einige der dort aufgeworfenen Fragen sind auch von grosser Tragweite für den Dokumentationsbereich:

- Welches sind die künftigen Anforderungen an MARC und die Katalogisierungsregeln?
- Welches sind die künftigen betriebswirtschaftlichen Herausforderungen bei der jetzigen Vorgehensweise des Katalogisierens?
- Welche Anforderungen stellen die Benutzer des 21. Jahrhunderts an den Katalog?

- Was sind die gegenwärtigen Standards und Technologien, die Zugang zu verschiedenen Informationsnachweisen wie Suchmaschinen und auch Katalogen verschaffen?

Damit war eine Diskussion angesprochen, die bald den Katalog selbst in den Mittelpunkt der Diskussion setzte. So stellte Deanna B. Marcum die Frage: «How should we think about cataloguing in the age of Google?»⁴ Sie wies

- 1 Rainer Kuhlen, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation*, München 2004
- 2 Jutta Bertram, *Einführung in die inhaltliche Erschliessung*, Würzburg 2005
- 3 *Proceedings of the Bicentennial Conference on Bibliographic Control for the New Millennium*, Library of Congress, Cataloguing Distribution Service, Washington DC 2001
- 4 Deanna B. Marcum, *The future of cataloguing*. Referat gehalten an der EBSCO Leadership Conference in Boston, Januar 2005, siehe <http://www.loc.gov/library/reports/CataloguingSpeech.pdf>, zuletzt recherchiert am 14. 7. 06

einerseits darauf hin, dass die Library of Congress jedes Jahr 44 Millionen Dollar für die Katalogisierung ausgibt, andererseits immer mehr Nutzer für die Informationssuche sich auf Google verlassen, ohne je eine Bibliothek oder ein Dokumentationszentrum aufsuchen zu müssen. Gerade Schüler und Studenten verlassen sich bei ihrer Informationssuche immer mehr auf die Suchmaschinen im Internet. Die Kataloge sind von rückläufiger Bedeutung bei der Suche nach Informationen.

Karen Calhoun geht sogar so weit, vom heutigen Bibliothekskatalog als einem Instrument zu sprechen, das viele Probleme hat und wenige Vorteile bietet⁵. Sie stellt fest, dass die Kosteneffektivität der Katalogisierungspraxis und deren Tradition in der Kritik stehen.

Gerade Schüler und Studenten verlassen sich bei ihrer Informationssuche immer mehr auf die Suchmaschinen im Internet. Die Kataloge sind von rückläufiger Bedeutung bei der Suche nach Informationen.

Glückliches Europa – hast du besser?

Auch in Europa gibt es kritische Stimmen zur Zukunft des Katalogisierens. Es werden Fragen nach den Arbeitsprozessen gestellt⁶ und Fragen nach der weiteren Entwicklung des Katalogisierens⁷. Ein anderer Schwerpunkt der Diskussion scheint aber mehr auf einen technologischen Ansatz ausgerichtet zu sein⁸. Man sieht, dass immer mehr Nutzer sich an Google orientieren und die Ansprüche, wie z.B. die gleiche Navigation, auch auf die Nutzung der Online-Bibliothekskataloge übertragen. Neue Technologien sollen es richten, so wird auf die Erfahrung mit Bielefeld Academic Search Engine verwiesen⁹. Aber auch Internetportale zur Konsultation von wissenschaftlicher Information werden angeführt¹⁰.

An eine Vernetzung der einzelnen OPAC wird gedacht und mögliche Verbindungen zu Informationsproduzenten; die Integration ihrer Indexe in das bestehende Suchangebot wird diskutiert. Die Kostenfrage wird, wenn überhaupt, nur am Rande gestreift.

Diese Frage ist jedoch für die Mehrheitlich im privatwirtschaftlichen Be-

reich tätigen Informations- und Dokumentationszentren von entscheidender Bedeutung.

Was der Nutzer im Umgang mit dem OPAC erlebt

Nutzer machen mit Online-Katalogen, die mit Bool'schen Operatoren arbeiten, in etwa die folgenden Erfahrungen:

- Viele Suchanfragen geben nicht die gewünschten Resultate.
- Die Navigation bei der Konsultation der OPAC ist oft unübersichtlich.
- Die inhaltliche Erschließung in der Schweiz differiert von Bibliothek zu Bibliothek.
- Die Such- und Retrievallogik (mit Bool'schen Operatoren sowie Prä- und Postkoordination) ist für den Nutzer nicht nachvollziehbar.
- Resultatanzeigen werden als Listen angezeigt. Ein Relevanzranking wird meist nicht geboten.
- Es sind in der Regel keine elektronischen Volltexte über den Katalog recherchierbar.
- Zeitschriftenartikel werden im Katalog nicht nachgewiesen.

Diese Erfahrungen und weitere Benutzerwünsche sind den Bibliotheken nicht unbekannt. Im Jahre 1995 hatte sich Charles R. Hildreth von der Long Island University bereits Gedanken zu den obgenannten Benutzerwünschen gemacht sowie zur Frage, welches Veränderungspotenzial dies mit sich bringt¹¹. Am IFLA-Kongress in Norwegen formulierte John D. Byrum die daraus abzuleitenden Verbesserungen am OPAC¹². Er beschreibt, dass in den USA die Inhaltsverzeichnisse elektronischer Bücher miterfasst wurden und in die Suche miteinbezogen werden. Diese Vorgehensweise ist von Bibliotheken in Europa übernommen worden¹³. So bietet beispielsweise die Vorarlberger Landesbibliothek in Zusammenarbeit mit einer deutschen Firma und weiteren Bibliotheken eine Art «Google-Suche» über alle Bücher, deren Inhaltsverzeichnisse bereits eingescannt sind. Das sind gemäss Angaben der Bibliothek derzeit ca. 55118 Inhaltsverzeichnisse. Die Ergebnisse werden wie bei Google nach Ranking sortiert. Zusätzlich kann man mit der Suchfunktion des Acrobat Readers die

- 5 Karen Calhoun, The changing nature of the catalog and its integration with other discovery, Final Report S. 9, siehe <http://www.loc.gov/catdir/calhoun-report-final.pdf>, letzte Recherche am 11. 7. 06
- 6 So auch Jürgen Kaestner, Die Katalogisierung der Zukunft, 10 Thesen, S. 6: siehe <http://www.apbb.de/KatalogisierungderZukunft.pdf>, zuletzt besucht am 11. 7. 06 und Bernhard Eversberg, Zur Zukunft der Katalogisierung jenseits RAK und AACR, Vortrag gehalten am Österreichischen Bibliothekstag 2004 in Linz, siehe <http://www.allegro-c.de/formate/zk.htm>, zuletzt besucht am 11. 7. 06
- 7 Pierre Gavin, Die Zukunft der Katalogisierung – Die Katalogisierung der Zukunft. Referat gehalten an der ETH-Bibliothek Zürich, Mai 2003. Powerpointfolien unter http://e-collection.ethbib.ethz.ch/ecol-pool/bericht/bericht_295.pdf, zuletzt recherchiert am 11. 7. 2006
- 8 Norbert Lossau, «Search engine technology and digital libraries: libraries need to discover the academic internet» D-Lib Magazine, Juni 2004, Volume 10, Number 6, siehe <http://www.dlib.org/dlib/june04/lossau/06lossau.html>, letzte Recherche am 11. 7. 06
- 9 Friedrich Summann, From Theory to Practice: Bielefeld Academic Search Engine, Vortrag gehalten am DLF Spring Forum 2004, siehe http://www.diglib.org/forums/Spring2004/summann0404_files/frame.htm, zuletzt besucht am 11. 7. 06
- 10 Siehe http://www.dl-forum.de/deutsch/foren/25_1331_DEU_HTML.htm, zuletzt konsultiert am 11. 7. 06
- 11 Charles R. Hildreth, Online Catalog Design Models: Are We Moving in the Right Direction? A Report Submitted to the Council on Library Resources, August 1995, siehe <http://www.ou.edu/faculty/H/Charles.R.Hildreth/clr-opac.html>, zuletzt besucht am 12. 7. 2006
- 12 John D. Byrum, Recommendations for urgently needed improvement of OPAC and the role of the National Bibliographic Agency in achieving it. Rede gehalten am 71. IFLA-Kongress vom 14. bis 18. 8. 2005 in Oslo, siehe <http://www.ifla.org/IV/ifla71/papers/124e-Byrum.pdf>, zuletzt abgefragt am 12. 7. 06
- 13 So beispielsweise die Universitätsbibliothek St. Gallen, die Liechtensteiner Landesbibliothek, die Universitätsbibliothek Mainz, die Universitätsbibliothek Frankfurt am Main u.a. Die Aufzählung ist nicht vollständig.

angezeigte Stelle im Inhaltsverzeichnis direkt finden.

Was getan werden könnte

Hier soll eine skizzenartige Vision entwickelt werden, was mittelfristig getan werden könnte, um auf die geänderten Rahmenbedingungen rund um Katalogisieren und Online-Katalog zu reagieren.

Nutzergewohnheiten haben sich geändert

Aus dem täglichen Gebrauch von Suchmaschinen wie Google sind Nutzer gewohnt, mit einer Drei-Klick-und-ein-Wort-Strategie direkt zur gewünschten Information zu kommen.

Auf diese veränderten Gewohnheiten ist man nicht eingegangen und daher wirkt ein Katalog nicht attraktiv, da er zu viele Zusatzinformationen enthält, die aber bei der Recherche vom Gelegenheitsnutzer selten wahrgenommen werden.

Fazit: Man sollte die Nutzergewohnheiten der jeweiligen Nutzergruppe genau analysieren und die Online-Kataloge so konzipieren, dass sie auf die Nutzergewohnheiten der spezifischen Nutzergruppe eingehen. Das sieht für einen Naturwissenschaftler anders aus als für einen Historiker und diese unterscheiden sich wieder von den Studenten. Daher sollten auch User Interfaces je nach Nutzergruppe anders aussehen. Einen interessanten Ansatz dazu bildet die Arbeit von Steven F. Roth et al zur Gestaltung eines GUI¹⁴.

14 Steven F. Roth, Peter Lucas, Jeffrey A. Senn, Cristina C. Gomberg, Michael B. Burks, Philip J. Stroffolino, John A. Kolojechick & Carolyn Dunmire, *Visage: A User Interface Environment for Exploring Information*, siehe www.maya.com/web/what/papers/maya_visage_ui_environment.pdf, zuletzt recherchiert am 12. 7. 06

15 Beispielsweise die Hauptbibliothek Universität Zürich mit SFX und Google Scholar

16 Siehe Heiner Stuckenschmidt, Vrije Universiteit Amsterdam, *Exploring Large Document Repositories with RDF Technology: The DOPE Project*, in *IEEE Intelligent Systems*, May/June 2004 (Vol. 19, No. 3) pp. 34–40

Der Katalog sollte auch Verweise und Links auf Informationen ausserhalb des eigenen Bestandes ermöglichen

Meist begnügen sich Kataloge mit Verweisen auf den eigenen Bestand oder das Angebot des eigenen Verbunds, sofern es sich um einen Verbundkatalog handelt. Nutzer wollen sich je länger, je weniger um einzelne Verbünde kümmern. Einzelne Bibliotheken in der Schweiz versuchen, diesen Ansprüchen nach weitergehenden Verweisen mit dem Einsatz von Zusatzsoftware wie beispielsweise SFX zu begegnen¹⁵.

Nutzer wollen sich je länger, je weniger um einzelne Verbünde kümmern.

Kostensenkung und Reduktion auf das Wesentliche

Katalogisieren ist eine überwiegend manuelle Tätigkeit und damit teuer. Gespräche über mögliche Kostensenkungspotenziale werden daher vornehmlich als Angriff auf das Berufsverständnis abgetan. Dann werden sich mit leisem Schauern Geschichten von der Schliessung von Bibliotheken weitererzählt. So etwa die Geschichte der Schliessung einer Forschungsbibliothek eines bekannten deutschen Waschmittelherstellers, wo der zuständige Forschungsleiter herausfand, dass seine beiden Söhne ihre Dissertation erfolgreich abgeschlossen hatten, ohne je einen Schritt in eine Bibliothek gemacht zu haben. Oder es machen Mitteilungen die Runde, dass die Bibliothek des Biozentrums der Universität Basel mit Pensionierung der jetzigen Stelleninhaberin geschlossen werden soll. Die Bestände sollen dann der Universitätsbibliothek übergeben werden. Die Nutzer stützen sich überwiegend bei ihren Forschungsarbeiten auf das elektronische Angebot von Elsevier und Medline. Sollten ältere Fachartikel benötigt werden, macht man dann einen Sprung in die Universitätsbibliothek.

Da die Grundlagen der jetzigen Katalogregeln ihren Ursprung im Zeitalter vor Einführung der EDV in den Bibliotheken hat, wäre nicht nur die Herausgabe der überarbeiteten AACR3 abzuwarten, sondern die Vereinfachung

der Katalogregeln – hier soll maschinenunterstützter Metadatengenerierung ein breiterer Raum zugestanden werden. Die Katalogdaten sollen künftig nicht mehr ein Abbild der Titelseite der Publikation darstellen, sondern die nötigsten Informationen enthalten, die eine Identifizierung der Publikation ermöglichen¹⁶. Die Diskussion, was dieses Minimum umfasst, muss in der Schweiz erst noch geführt werden. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Dialog unter Einbezug der Nutzer stattfindet. Die so gewonnenen Katalogdaten sollen so konzipiert sein, dass sie das Entdecken und «Blättern» bei der Informationssuche unterstützen.

Katalogisieren ist eine überwiegend manuelle Tätigkeit und damit teuer. Gespräche über mögliche Kostensenkungspotenziale werden daher vornehmlich als Angriff auf das Berufsverständnis abgetan.

Überprüfung der Arbeitsabläufe in der Bibliothek

Hier ist nicht nur der Arbeitsprozess der Katalogisierung gemeint, sondern der ganze Prozess von der Erwerbung bis zur Aufstellung im Regal; dabei sollen mögliche Doppelspurigkeiten vermieden und Vereinfachungen gefunden werden. Die Produzenten sollten gebeten werden, diese Prozesse mit ihren Bibliothekssystemen zu unterstützen. Hier wird hinter vorgehaltener Hand von den Produzenten geantwortet, dass sie gerne anders konzipierte Bibliothekssysteme anbieten würden, aber die Pflichtenhefte künftiger Käufer meist ein klassisches Bibliothekssystem mit einem klassischen OPAC fordern, der sich noch an seinem Vorgänger, dem Zettelkatalog, orientiert. Wer weiss, wie viel da aus bereits existierenden Pflichtenheften abgeschrieben wird, den wird diese Aussage nicht erstaunen. Die Zielsetzung sollte dabei auf einer raschen Zurverfügungstellung der eingekauften Medien für den Nutzer liegen und weniger auf einer Übererfüllung der Vollständigkeit des Katalogisats. Als Nutzer ist man immer wieder erstaunt, zu hören, wie lange Bücher in der Ausrüstung oder beim Buchbinder liegen sollen.

Analysieren und Auswerten der Nutzeranfragen

Die Suchanfragen der Nutzer sollten unter Berücksichtigung der Datenschutzbestimmungen ausgewertet werden, um Angaben über Nutzerinteressen, Abfragegewohnheiten und -schwierigkeiten zu erhalten¹⁷. Die Ergebnisse sollen zur kontinuierlichen Verbesserung des Online-Katalogs und der Bestandesentwicklung verwendet werden. Die Resultate sollten auch Eingang in die Kundenausrichtung des Bibliotheksteams und die Überprüfung der Arbeitsprozesse finden. Dies setzt aber eine Kultur des Auswertens und der Beurteilung der Nutzerbedürfnisse voraus¹⁸.

Den Mehrwert für den Nutzer steigern

Die Funktionalitäten des Online-Katalogs sollten mehr aus der Sicht der Be-

Die Suchanfragen der Nutzer sollten unter Berücksichtigung der Datenschutzbestimmungen ausgewertet werden, um Angaben über Nutzerinteressen, Abfragegewohnheiten und -schwierigkeiten zu erhalten.

dürfnisse der Nutzer konzipiert werden. Zum einen sollen wesentlich bessere Funktionen für die Durchsicht und Verarbeitung grosser Rechercheergebnisse angeboten werden. Das in bibliothekarischen Fachkreisen mit Skepsis wahrgenommene Relevanz-Ranking bei der Resultatanzeige wäre ein weiteres Plus für den Nutzer. Die Katalogsuche sollte weitere Funktionalitäten bieten wie «weitere Medien zum gleichen Thema anzeigen» oder «Liste der Neuanschaffungen zum gewählten

Thema». Auch das Einbinden und die Anzeige von Inhaltsverzeichnissen und Literaturbesprechungen würden zu einer ersten Attraktivitätssteigerung des OPAC beitragen.

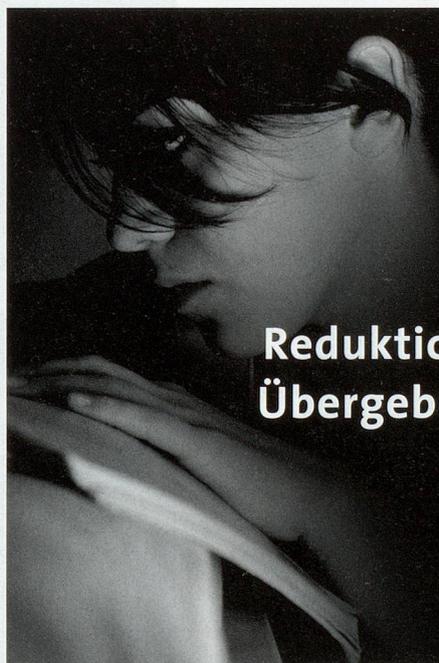
contact:

stephan.hollaender@bluewin.ch

17 Scott Nicholson, Proof in the Pattern, Library Journal, January 15, 2006, siehe <http://www.libraryjournal.com/article/CA6298562.html>, zuletzt abgefragt am 15. 7. 06

18 Lakos, Amos, Phipps, Shelley E., Creating a Culture of Assessment: A Catalyst for Organizational Change in Portal: Libraries and the Academy, Volume 4, Nummer 3, Juli 2004, S. 345–361

Z E I T S C H R I F T E N A G E N T U R



**Ihr persönlicher und kompetenter
Schweizer Ansprechpartner für die
Verwaltung Ihrer Zeitschriften- und
Datenbankabonnemente!**

**Reduktion Ihres betriebsinternen Aufwands!
Übergeben Sie uns Ihr Zeitschriftenportfolio!**

Huber & Lang, Hogrefe AG · Zeitschriftenagentur
Länggass-Strasse 76 · Postfach · 3000 Bern 9
Tel.: +41 (31) 300 46 77 · Fax: +41 (31) 300 45 92
journals@huberlang.com · www.huberlang.com

Fachbücher · Medien · Zeitschriften

HUBER & LANG

